



KARDINAL PHILIPPE OUÉDRAOGO, 71:
„Frieden ist ohne Zweifel ein Geschenk Gottes - aber auch die Frucht menschlicher Arbeit.“

ZUR LAGE IN BURKINA FASO

„Der Zug ist wieder auf dem richtigen Gleis“, sagt Kardinal Philippe Ouédraogo aus Burkina Faso, „auch wenn es immer wieder ein paar Turbulenzen gibt.“ Als Erzbischof der Hauptstadt Ouagadougou hat er miterlebt, wie es im Herbst 2014 zum Sturz des langjährigen Machthabers Blaise Compaoré kam. Der seit 1987 regierende Präsident wollte ein weiteres Mal seine Amtszeit verlängern – doch der Protest aus dem Volk wurde zu stark. Compaoré musste zurücktreten. Ein Militärputsch, mit dem einige Getreue von Blaise Compaoré im September 2015 den Umsturz rückgängig machen wollten, misslang. Neben Nachbarländern wie Benin und Senegal spielten dabei auch die Oberhäupter der Katholiken, Protestanten und Muslime eine wichtige Rolle als Verhandlungspartner, die von allen politischen Lagern anerkannt wurden. Kardinal Philippe Ouédraogo saß mit am Verhandlungstisch. In diesem Gastbeitrag schildert er, was er in den Tagen des Umsturzes erlebte.

Friedensstifter

IN AFRIKA, wie auch im Rest der Welt, wird Religion oft missbraucht, manipuliert und für andere Zwecke eingespannt. Der Preis dafür ist Gewalt, Krieg und die Herrschaft des Terrors.

Vor diesem Hintergrund haben alle Gläubigen, vor allem aber ihre Anführer, eine große Verantwortung. Sie müssen zeigen, dass Religionen kein Störfaktor für den Frieden sind, sondern dass sie die Kraft und den Schlüssel zum Frieden in sich tragen und ein gutes Zusammenleben zwischen den Menschen ermöglichen können. Weil die radikalen Ausprägungen der Religion immer mehr an Zuwachs gewinnen, ist ein Dialog zwischen den Religionen, der als Ziel den Frieden zwischen den Völkern anstrebt, so wichtig wie nie zuvor.

Diese Erfahrungen des interreligiösen Dialogs kennen und erleben wir in Burkina Faso, im Herzen von Westafrika. In unserem Land hat das friedliche Zusammenleben der verschiedenen Religionsgemeinschaften eine lange Tradition. In einer Region, die mehr und mehr von Krisen geplagt wird, ist Burkina Faso damit eine Ausnahme, ein schönes Beispiel für religiöse Vielfalt und Toleranz. Muslime, Christen und Animisten leben zusammen, sie sind Nachbarn und heiraten untereinander. In meiner eigenen Familie gibt es Christen und Muslime, das ist völlig normal.

Dialog und Austausch finden auf vielen Ebenen statt. Ihr Ziel ist immer der Zusammenhalt der Gesellschaft und nicht die Vorherrschaft einer Religion über die anderen. Das Wohl unserer Nation steht über allem, und deshalb sehen sich die Religionen als Werkzeug im Dienst des Friedens, des Zusammenlebens und der Versöhnung.

Im Zentrum dieses Dialoges befinden sich die jeweiligen Religionsführer – als Vorbilder, als Maßstab für die Gläubigen. Besonders dann, wenn es zu Krisen im Land kommt. Sie können dann an ihre Gläubigen appellieren und sie ermutigen, den Frieden im Land zu bewahren – durch das Gebet und durch konkretes Handeln.

Im Verlauf der beiden großen Krisen, die unser Land in den vergangenen Jahren erschüttert haben, hat sich das besonders gezeigt. Ich meine den Volksaufstand vom Oktober 2014 und den verheerenden Militärputsch vom September 2015. Damals versammelte der traditionelle König der Mossi, der Moogho Naaba, drei Religionsführer um sich: den protestantischen Pastor Samuel Yameogo, den muslimischen Imam Adama Sakande und mich selbst als Vertreter der katholischen Kirche. Dieser Kreis spielte eine große Rolle als Vermittler während der vielen Konflikte in unserem Land – ob auf politischer, sozialer oder sogar militärischer Ebene.



Fotos: Jörg Bötting

Respektsperson: Kardinal Philippe Ouédraogo (M.) spielte eine wichtige Rolle als Vermittler während der Unruhen in Burkina Faso.

Als sich die Ereignisse überschlugen und die Proteste im Volk gegen die amtierende Regierung von Blaise Compaoré immer lauter wurden, haben wir Religionsführer alles versucht – sowohl gemeinsam als auch jeder in seiner eigenen Gemeinde – damit unser Land nicht ins totale Chaos abstürzte. Wir haben immer wieder an alle Beteiligten appelliert, dass sie den Frieden wahren müssen und das Land nicht auseinanderbrechen darf. Mit einer gemeinsamen Stimme riefen wir die einzelnen Religionsgemeinschaften auf, für den Frieden zu beten und das Gespenst des Bürgerkrieges abzuwehren.

Wir sind an der Seite der Aufständischen geblieben und haben ihren Protest gegen Machtmissbrauch, Korruption in der Regierung und gegen die Armut im Land unterstützt. Und wir haben „Ja“ gesagt zu einer besseren Zukunft für unser Land Burkina Faso. Die religiösen und traditionellen Autoritäten sind treu zu den Werten gestanden, auf denen sich unsere Nation gründet: Die Einheit des Landes, den Zusammenhalt der Menschen und den Sinn für das Gemeinwohl. Weil wir uns durch unser Handeln das Vertrauen der Menschen und der politischen Parteien erworben hatten, berief uns der Präsident der Übergangsregierung, Michel Kafando, als „Rat der Weisen“ in sein Beratergremium.

Als dann im September 2015 einige Teile des Militärs einen Staatsstreich unternahmen und die Machtverhältnisse wieder zurechtrücken wollten, gerieten wir geistlichen Autoritäten noch tiefer in



den Strudel der Ereignisse. Die Übergangsregierung, die nach dem Rücktritt von Blaise Compaoré die Geschäfte übernommen hatte, war nicht mehr handlungsfähig.

Also mussten die Militärs überzeugt werden, dass sie von ihrem Plan abrück-

„Religionen müssen zeigen, dass sie den Schlüssel zum Frieden in sich tragen.“

ten, die Macht dauerhaft an sich zu reißen. Wir mussten sie überreden, dass sie der Übergangsregierung das Ruder wieder zurückgeben. Aber diese Mission erschien zunächst fast aussichtslos angesichts der starken Position, in der sich die Putschisten befanden.

Das änderte sich, als die burkinische Armee Verstärkung von Soldaten aus dem Landesinneren erhielt und die Garnison angriff, in der sich die Putschisten verschanzt hatten. Der Anführer der Putschisten, General Diendéré, floh jetzt und suchte Zuflucht ausgerechnet in der apostolischen Nuntiatur, dem Sitz des vatikanischen Botschafters in Burkina Faso. Jetzt war es unsere Aufgabe, die Auslieferung des Generals auszuhandeln. Er sollte sich ergeben, und dafür im Gegenzug am Leben bleiben und einen fairen Prozess erhalten.

Das gelang mit der Hilfe des früheren Präsidenten unseres Landes, Jean-Baptiste Ouédraogo, sowie des Botschafters der USA, des apostolischen Nuntius und mir als Erzbischof von Ouagadougou.

Frieden ist ohne Zweifel ein Geschenk Gottes – aber auch die Frucht menschlicher Arbeit. Dieser Verhandlungserfolg ist ein Beispiel dafür, dass Konfliktparteien aus Politik und Militär den religiösen Verhandlungspartnern Respekt zollen und ihnen durchaus zu-

hören. Für uns, die wir an Gott glauben, ist das ein Zeichen, dass unsere Gebete erhört wurden. Durch die gegenseitige Unterstützung der verschiedenen Religionsgemeinschaften haben wir diese beiden großen Krisen überstanden. Der Weg war gebahnt für freie Wahlen, deren Ergebnis von allen anerkannt wurde. Der Zug ist jetzt wieder auf dem richtigen Gleis – auch wenn es immer wieder ein paar Turbulenzen gibt. ●

Der Beitrag wurde redaktionell bearbeitet und gekürzt.

➔ IHRE MEINUNG INTERESSIERT UNS!

Auch die Vereinten Nationen wollen religiöse Oberhäupter stärker einbeziehen, um Krisen und Konflikte beizulegen. Halten Sie das für sinnvoll? Wenn Sie möchten, schreiben Sie uns!

missio
Redaktion „missio magazin“
Pettenkoflerstraße 26-28, 80336 München
redaktion@missio.de